

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Erweiterung des Rechtes auf den Dienst der Einjährig-Freiwilligen.

Marburg, 25. Juni.

Im Kriegsministerium wird eine Vorlage ausgearbeitet, welche die Erweiterung des Rechtes auf den Dienst der Einjährig-Freiwilligen betrifft und soll zu diesem Behufe der Kreis jener Lehranstalten vergrößert werden, deren Absolvierung dieses Recht bedingt.

Wo die Wehrpflicht eine so schwere Bürde, wie in Oesterreich-Ungarn, ist das Streben begreiflich, dieselbe zu verringern; gleichwie aber jene Pflicht eine allgemeine ist, so muß auch die Erleichterung Allen zu Gute kommen. Der Rechtsstaat, dessen Schutz dem Heere obliegt, darf am wenigsten seinen Bertheidigern gegenüber verschiedenes Maß bestimmen.

Die Berechtigung zum Dienste der Einjährig-Freiwilligen ist als ein Vorrecht nicht verträglich mit der Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetze, nicht verträglich mit der allgemeinen Wehrpflicht und nicht vereinbar mit der Absicht, die Intelligenz im Heere zu heben.

Diese Berechtigung schwächt den Geist der Kameradschaftlichkeit — denselben Geist, der möglichst gepflegt werden soll, der im Kriege, zumal in einem unglücklichen Wunde wirkt, die Streiter fest zusammenhält in Noth und Gefahr.

Die nationale Frage, die uns in der Gesetzgebung, im geselligen und wirthschaftlichen Verkehre entzweit, dringt auch bereits in die Reihen des Heeres und den Haß, der im Gefolge derselben flammend emporzuschlagen droht, vermag nur der „treue Kamerad“ zu bannen und zu bändigen.

Unsere Gegner verweisen gerne auf Preußen; allein dieses Beispiel zieht nicht in Oesterreich-Ungarn. Auch in Preußen reißt das Vorrecht eine Kluft zwischen den sozialen Schichten der Bevölkerung, aus welchen das Heer sich ergänzt. Die Sonderung und Ausscheidung der Intelligenz verursacht aber in Preußen nicht solche

Nachteile, wie in Oesterreich-Ungarn, weil dort nach Abrechnung der Einjährig-Freiwilligen noch immer so viel Bildung im Heere sich findet, daß sie auf die tiefer Stehenden niederstrahlt, dieselben erleuchtet und emporhebt, während hier dieses Element viel geringer ist — zu gering, um noch der Anforderung genügen zu können, die im Interesse des Heeres und des Vaterlandes gestellt werden muß.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Blätter der Rechten üben noch ihren wohlfeilen Witz an der Konferenz der deutschen Opposition, schweigen jedoch, daß ihre eigene Partei es noch nicht dahin gebracht, die Konferenz, die sie für nothwendig erachtet, wenigstens auszuschreiben. Und wenn die Deutschkonservativen allein ihren Parteitag nach Wien einberufen: ist dies vielleicht gar ein Beweis für die Einigkeit im anderen Lager?

Die Eröffnung des Reichsrathes soll Anfangs September stattfinden, aber trotzdem kann der Voranschlag nicht, wie es die Verfassung vorschreibt, noch vor Ablauf des Verwaltungsjahres als Gesetz kundgemacht werden. Die Vertretung wird nur kurze Zeit tagen und u. A. bewilligen, die Steuern provisorisch fortzuerheben. Zum siebtenmal muß also die Rechte bekennen, daß sie die Staatswirthschaft auch nicht formell zu ordnen vermöge.

Die achtzig Radikalen der französischen Abgeordnetenkammer haben ihr Wahlschreiben veröffentlicht. Diese Partei tritt mit sechs Forderungen vor das Volk und gibt damit ein Beispiel, welchem die übrigen Parteien rasch folgen werden. Und da bereits das Gesetz über die Listenwahl gilt, so dürfte die nächste Wahlbewegung sich besonders lebhaft gestalten.

Das Ministerium der Konservativen in England, nach vierzehntägiger Verhandlung endlich sattelfest geworden, verheißt bezüglich Indiens eine thatkräftige Politik.

Da Rußland gleichfalls entschieden vorgeht, so dürften die Wege beider Mächte sich bald kreuzen — vorausgesetzt, daß nach den Wahlen in England nicht wieder der nachgiebige Gladstone an's Ruder kommt.

Vermischte Nachrichten.

(Eine flüchtige Nonne.) Die Oberin der „Schwestern der Liebe“ zu Rom, fünfundzwanzig Jahre alt und von ungewöhnlicher Schönheit, ist dieser Tage in Gesellschaft eines Mannes durchgegangen. Schon seit Langem erzählten sich die Bewohner der Via S. Francesco von der Liebe der Nonne zu einem jungen, schönen Manne. In letzterer Zeit wurde die Oberin von dem Vorgesetzten der Anstalt wegen dieser Vorfälle zur Rechenschaft gezogen. Obwohl sie betheuerte, ganz unschuldig zu sein, wurde sie bis auf Weiteres zu Hausarrest verurtheilt. Diese Gefangenschaft gefiel aber der Nonne nicht; sie wechselte die Kleider und ergriff die Flucht.

(Die Heirat des Lieutenants Poma.) Lieutenant Poma, der 1880 zu Brescia in Garnison lag, lernte dort eine junge, schöne Arbeiterin kennen, in die er sich verliebte und die er als Ehrenmann auch heiraten wollte. Seine Familie aber war gegen diese Verbindung. In Ivrea, wohin er mit seinem Regimente versetzt wurde, erwirkte er sich einen zwei-monatlichen Urlaub und kehrte schnell zu seiner Geliebten zurück. In Brescia ließ er sich mit ihr kirchlich trauen; diese Ehe erschien aber in den Augen seiner Vorgesetzten und Kameraden nicht als gültig, und man behandelte in Ivrea seine Frau als Maitresse. Er forderte deshalb seine Entlassung aus dem Militärverbande, die ihm verweigert wurde. Wegen eines Vergehens — er wurde nämlich von seinem Obersten beim Hazardspiele angetroffen — wurde er zu vierzehn Tagen Arrests verurtheilt, den er schon nach acht Tagen brach, um für kurze Zeit seine Frau sehen zu können. Das kostete ihn eine Kerkerhaft von zwei Monaten auf der in der Schneeregion gelegenen Festung Orles in Pie-

Feuilleton.

Echt.

Erzählung von Jenny Hirsch.

„Es ist richtig, Emsmann, Sie können gehen.“

„Haben das Fräulein sonst noch einen Auftrag für mich?“

„Für den Augenblick nicht.“

„So werde ich nach der Lukas-Kapelle gehen.“

„Jetzt schon? Der Gottesdienst hat ja kaum begonnen.“

„Eben deshalb. Ich möchte nicht bloß die gnädige Frau abholen, sondern selbst meine Andacht verrichten.“

„Ich dachte, Sie wären erst gestern in der Kirche gewesen, Emsmann.“

Der Diener warf der Fragerin einen bösen Blick zu, der sich aber blitzschnell in einen demüthigen, fromm ergebenen verwandelte und mit leiser, salbungsvoller Stimme antwortete er:

„Wenn ich es einrichten kann, so gehe ich nicht gern an einer offenen Kirchthüre vorüber, ohne einzutreten und da ich die gnädige Frau abzuholen und ein Stündchen frei habe —“

„Gehen Sie nur“, unterbrach das junge

Mädchen die Auseinandersetzung, zu welcher sich der Diener anschickte, denn sie wußte, wie ohnmächtig sie war, ihm den gewünschten Ausgang zu verweigern, selbst wenn sie in diesem Augenblicke nothwendige Geschäfte für ihn gehabt hätte.

„Hat die gnädige Frau den Wagen nicht bestellt?“

„Nein, Sie wollen bei dem schönen Wetter gehen.“

„Gut“, mit diesem Worte wandte die junge Dame sich ihrer Arbeit zu, damit andeutend, daß das Geschäft beendet sei und Emsmann entfernte sich.

Das Gespräch hatte in einem großen Saale stattgefunden, dessen bis auf den Boden herabgehenden Fenster sich auf eine Gartenterrasse öffneten, so daß man aus dem Gemache unmittelbar ins Freie gelangen konnte. In der schönen Jahreszeit standen diese Thüren häufig offen, heute waren sie aber fest verschlossen, denn es war ein klarer, aber kalter Januartag. Merkte man auch den sorgfältig rein gefegten Wegen des Gartens wenig vom Schnee an, so hatte doch aller Fleiß des Gärtners die unter der Schneelast seufzenden Bäume nicht davon befreien gekonnt, so hatte er den Beeten ihre schützende Hülle doch nicht nehmen dürfen und der Blick in den Garten gewährte ein anmuthiges Winterbild, das die Strahlen

einer glühend roth untergehenden Sonne rösig anhauchten.

Das junge Mädchen besaß entweder keinen rechten Sinn für Naturbetrachtungen oder sie hatte in diesem Momente keine Zeit dazu, denn sie warf nicht einen einzigen Blick in den Garten, sondern hielt ihre Aufmerksamkeit einzig auf das reiche silberne Tafelservice gerichtet, das auf dem großen eichenen Speisetisch ausgebreitet stand und lag, so daß sich die Sonnenstrahlen tausendfach in den blitzenden Flächen der Teller und Schüsseln, der Fruchtkörbe und Aufsätze brachen. Die mit dunklem Eichenholz getäfelten, mit reichem Schnitzwerk verzierten Wände bildeten eine Anzahl tiefer Wandschränke, in denen das gesammte Tafelgeschirr aufbewahrt ward. Sie standen jetzt sämmtlich offen; einige ihren reichen, schimmernden Inhalt an Krystall und Porzellan zeigend, andere noch leer und der Schätze harrend, die sie sonst zu bergen pflegten.

Im Hause des Kommerzienrathes Blanche hatte Tags zuvor ein großes Diner stattgefunden und Fräulein Klara, die Gesellschafterin und „Stütze“ der Frau Kommerzienrathin oder besser der „gnädigen Frau“, denn so wollte die Dame ein für alle Mal genannt sein, war schon seit Stunden damit beschäftigt, das gebrauchte Tafelgeräth wieder in die Schränke zu räumen. Alles Andere war bereits über Seite gebracht, nur das

mont, wo einst der Mann „mit der eisernen Maske“ in strengster Verwahrung gehalten wurde. Seine Frau wollte ihm auch dahin folgen und begab sich nach Chiamonte. Hier gelang es ihr, in der Verkleidung eines Hirtenknaben und als Ueberbringerin einer Depesche zu ihm zu gelangen und sogar in seiner Zelle zu bleiben, nachdem sich der dienstthuende Soldat ihres Mannes herbeigelassen hatte, mit dem Hütengewande angethan aus der Festung vor der Wache vorüberzugehen. So lebte das junge Ehepaar in eitel Freude, die aber nicht lange vorhielt, da den Kameraden des Gefangenen auffiel, daß er sich nicht wie früher bei ihnen zeigte. Der Festungskommandant machte einen Rundgang durch die Zellen und so wurde Alles offenbar. Die junge Frau warf sich ihm zu Füßen; dieser war nicht hartherzig und gestattete dem Gefangenen, sich in Begleitung seiner Frau nach Ivrea zu begeben und dort bei seinem Obersten zu melden. Das geschah im August 1884. Der Oberst ließ ihn in Arrest abführen und verhängte über ihn weiters eine strengere Kerkerstrafe in Grylles. Der letztere entzog sich jetzt Poma durch die Flucht, ging erst mit seiner Frau nach Lyon und dann nach Gent, wo sich nun die Beiden noch bürgerlich trauen ließen. Nachdem dieser Akt vollzogen war, reisten sie nach Turin, und hier stellte sich der Lieutenant Poma dem Militärgerichte, das ihn dieser Tage als Deserteur seines Ranges verlustig erklärte und gleichzeitig zu fünfjähriger Kerkerhaft verurtheilte, welche Strafe jedoch auf dreizehn Monate herabgemindert wurde.

(Russische Beamte.) Vier Beamte, wegen Theilnahme an der Verabreichung absichtlich auf den Straud getriebener Schiffe in Kertsch verhaftet, sind nun außerdem wegen anderer Verbrechen vor Gericht gestellt worden. Es sind dies der Polizeimeister Mainowski, der Oberinspektor der Polizei Wolski, der Polizeisekretär Jeserski und der oberste Gefangenwärter Metelino. Bei der Verhandlung gegen dieselben stellt sich Folgendes heraus: Hunderte von Namen wurden gewissenhaft in die Polizeibücher eingetragen zum Beweise dafür, daß die Träger dieser Namen die ihnen zudiktirten Strafen abtügen, allein in Wirklichkeit wurden dieselben gegen Zahlung heimlich freigelassen. In einem Falle brachen verschiedene der so freigelassenen mit Beihilfe der Beamten in eine Vorstadtwohnung eines jung verheirateten Paares ein; der Mann wurde im Schlafe ermordet und die Frau entkam mit einigen schweren Kopfwunden. Nun erschien der Polizeinspektor Wolski und ließ die Frau in das Hospital bringen. Da er sich sehr entrüstet und sehr theilnehmend zeigte, übergab die Frau 1500 Rubel, welche sie bei dem Ueberfalle gerettet hatte, dem Polizeinspektor zum Aufbewahren. Nachdem sie wieder hergestellt war, ging sie nach ihrem Hause, fand dasselbe aber in Ruinen; die Polizei, welche es wahrscheinlich für unmöglich gehalten, daß die Frau mit dem Leben davonkommen werde, hatte Alles verkauft und das

Haus zerstört. Als sie den Polizeinspektor zur Rede stellte, wurde sie mit Haft bedacht und derselbe leugnete sogar, die 1500 fl. erhalten zu haben. Jedes Hotel und jedes öffentliche Haus in Kertsch mußte diesen Beamten einen monatlichen Tribut zahlen.

(Tollwuth in Folge eines Hundebisses.) Der polnische Ackerwirth Andreas Biczak aus Komorowo in Posen, der in Folge des Bisses eines tollen Hundes einen heftigen Schmerz in der linken Hand fühlte, kam vorletzten Mittwoch nach dem Städtchen Mzstadt, um zur Beichte zu gehen. Sein Aussehen war schon damals ein ungewöhnliches, und sein fortwährendes wildes Stöhnen lenkte die Aufmerksamkeit Aller auf ihn. In der Nacht darauf brach die Tollwuth bei ihm aus, er zündete sein eigenes Haus an, welches auch abbrannte, und floh aus der Umgebung von Menschen. Hierbei stürzte er in einen Brunnen, aus dem er herausgezogen wurde, worauf man ihn an einen Baum anband. Die Tollwuth des Unglücklichen war indeß so heftig, daß er die Stricke, mit denen er gefesselt war, zerriß, worauf er von neuem mit stärkeren Fesseln gebunden wurde. Der bedauernswerthe Ackerwirth verstarb am Montag. Aerztlicher Beistand war dem Unglücklichen nicht zu Theil geworden.

(An Hero und Leander.) Sechs Jünger der Hochschule Jena hatten am 29. Mai d. J. in fröhlicher Stimmung in den Postbrüskasten zu Drlamünde nachstehende Postkarte geworfen: „An Hero und Leander, Konstantinopel, Straße der Dardanellen.“ Die Rückseite der Karte lautet: „Hero und Leander! Ihr liebet Euch einander; Durch's Meer zu Eurem Leide getrennt Ihr waret Beide; Du konntest nicht darüber — Schwamm d'rüber! — Auf Euer Wohl reiben einen urkräftigen Salamander 6 urkräftige Jenenser.“ (Folgen die Namen.) — Mit postalischer Genauigkeit wurde das Schriftstück befördert und zeigt auf dem Poststempel: „Konstantinopel 6./6. 85 8—9 B. Deutsche Post.“ Der dienstthuende Stephansjünger sandte die Karte mit folgendem Vermerk zurück: „Adressaten verzogen, ohne im Leanderthurn nähere Adresse als „Hades“ zu hinterlassen. Hermes, Götterbriefstr.“ — Am 9./6. 85 12—1 N. traf die Unbestellbare wieder auf dem Postamt in Jena ein und wurde einem der unterzeichneten Absender durch den Briefträger wieder zugestellt.

(Der entlarvte Verleumder.) Der Universitätsprofessor Dr. Lauer in Heidelberg überhäufte ein sehr geachtetes Ehepaar und dessen Schwiegereltern mit anonymen Briefen, in denen er beim Eheherren über die Ehefrau, bei dieser über den Mann, bei der Schwiegermutter über Beide in ebenfalls nicht näher zu bezeichnender Weise herfiel. Die Aufregung der angegriffenen Familie war nicht gering. Endlich nahte sich dieser Tage das Verhängniß; der Bursche, welcher den letzten anonymen Brief zur Post tragen sollte, trug ihn direkt an die ihm bekannte Adresse, und so wurde der Ab-

sender entdeckt. Darauf kam der Professor zu dem Eheherren gelaufen und bat ihn flehentlich, von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand zu nehmen. Dies wurde ihm zugesagt unter der Bedingung, daß er 20.000 Mark für die Armen der Stadt Heidelberg zahle und die Stadt sofort verlasse. Dr. Lauer soll Heidelberg bereits verlassen haben.

(Die Resultate der ersten Volkszählung in Egypten), welche im Jahre 1882 begonnen wurde, liegen nunmehr in ausführlichen Daten vor. Nach derselben zählt das eigentliche Egypten (bis Wadi Galfa) 6,817,265 Einwohner. Darin sind 91.000 Fremde inbegriffen, und zwar 37,301 Hellenen, 18,665 Italiener, 15,717 Franzosen, 3022 Oesterreicher und Ungarn, 6118 Engländer, 948 Deutsche, 637 Belgier, 580 Spanier und 533 Russen. Alexandrien besitzt 48,672 und Kairo 21,650 Fremde. Egypten beherbergt 75 Beduinestämme, von welchen 21,313 Beduinen unter der sechsten Bevölkerung, 126,000 getrennt in Dörfern und Weilern, ferner zirka 100,000 unter Zelten leben.

(Blühendes Turnwesen.) Ein Korrespondent der „Preussischen Lehrerzeitung“ aus Oberschlesien klagte darüber, daß die Turngeräthe einer Schule über Nacht gestohlen worden seien. — Ein anderer Korrespondent desselben Blattes theilt die erfreuliche Thatsache mit, daß so etwas in seinem Orte gar nicht passiren könne, weil — keine Turngeräthe vorhanden sind.

(Thermo-Hygroskop), so nennt Dr. Lambrecht in Göttingen einen neuen Apparat, den er konstruirt hat und welcher in sich die Eigenschaften des Thermometers und Hygrometers vereinigt. Dieser Apparat gibt die absolute Feuchtigkeit der Luft an, so daß man daraus mit Sicherheit entnehmen kann, ob das Wetter trocken oder regnerisch sein wird.

(An den Volksschulen Ungarns) wird neuesten Nachrichten zufolge die „Gesundheitslehre“ als ordentlicher Lehrgegenstand eingeführt werden. Zu diesem Zwecke hat der Lehrer in Siptó-Szent-Miklós P. Gregor Uram bereits ein entsprechendes Lehrbuch geschrieben.

(Saussure-Denkmal.) Der seit einer Reihe von Jahren wiederholt laut gewordene Wunsch, dem berühmten Naturforscher und ersten Montblanc-Besteiger, Horace Benedict de Saussure, in Chamoni, der „Wiege des Alpinismus“, ein Denkmal zu errichten, gelangt nun mehr zur Verwirklichung. Es wurden zu diesem Zwecke durch die Sektion „Montblanc“ des franz. Alpen-Klub und die Gemeinde-Vertretung von Chamoni ein Ehrenkomité und ein Exekutivkomité konstituirt. In ersterem, dem hauptsächlich die Förderung und Popularisirung des Unternehmens obliegt, sind der Französische, der Englische, der Schweizer, der Italienische Alpenklub und der Oesterreichische Touristenklub, letzterer durch seinen Präsidenten, Herrn A. Silberhuber repräsentirt. Das Exekutivkomité, dem die eigentlichen Arbeiten für die Errichtung des Denkmals obliegen, besteht aus Vertretern

Silber, das Emsmann gepußt und ihr vorgezählt hatte, war noch übrig, dann durfte sie auch hoffen, nach einem recht arbeitsvollen Tage ein Stündchen des Ausruhens und was mehr war, der stillen Einkehr in sich selbst zu finden.

Anmuthig und geschickt bewegte sich die feine biegsame Gestalt des jungen Mädchens zwischen dem Tische und den Schränken hin und her. Ohne Hast und ohne Unsicherheit trug sie die kostbaren Geräthe, sie mit Vorsicht und Schonung behandelnd, ohne doch von ihrem Werthe irgendwie geblendet oder bedrückt zu erscheinen. Die emsige Arbeit gab ihrer Wange eine höhere Röthe, als ihnen sonst eigen zu sein pflegte und der von Ermüdung, vielleicht auch von einem verschwiegenen Schmerze zeugende Zug um den schöngeschnittenen festgeschlossenen Mund wich, je mehr ihr Werk sich der Vollendung nahte, dem Ausdruck der Befriedigung und Heiterkeit, wie ihn das Bewußtsein der wohlvollbrachten Pflicht verleiht.

Der Tisch hatte sich geleert. Klara schloß einen Schrank nach dem andern zu und legte die Schlüssel in ein zierliches Körbchen, dem sie zuletzt noch einen Schlüssel entnahm, der dem Kamin gegenüber ein kleines, besonders künstlich eingelegetes Schiefach, das ganz und gar mit rothem Sammt ausgeschlagen war, öffnete. Dieses Behältniß bewahrte den Schatz des Hauses, einen goldenen Becher von kostbarer Augsburger Gold-

schmiedearbeit, mit Smaragden und Rubinen besetzt. Die Frau Kommerzienrätthin, eine geborene Geyer von und zu Schreckenhorst, hatte dieses Familienstück, das Geschenk Kaiser Maximilian's des Ersten an einen ihrer Ahnherren, ihrem Gatten mitgebracht und man war unfähig stolz darauf, obgleich oder vielleicht weil es das einzige Ueberbleibsel der Besitzthümer der Geyer von und zu Schreckenhorst war. Um dem Kleinod einen seiner würdigen Platz zu geben, war ein ganz besonderer Schrank im Speisezimmer eingerichtet worden, dessen Schlüssel die Kommerzienrätthin sonst immer selbst in Verwahrung behielt und nur für heute den Händen ihrer zuverlässigen und pflichttreuen Gesellschafterin überlassen hatte.

Der Becher war denn in der That auch ein Kunstwerk, das, abgesehen von dem Werthe, das ihm das kostbare Metall und die zu seiner Verzierung verwendeten edlen Steine gaben, abgesehen von den Erinnerungen an Größe und Herrlichkeit, die sich für die Kommerzienrätthin an ihn knüpften und ihren Widerschein auf den bürgerlichen Gemahl warfen, es wohl rechtfertigten, daß eine Art von Kultus mit ihm getrieben ward, und als Klara ihn in die Hand nahm, um ihn zu verschließen, konnte sie nicht umhin, das schon so oft gesehene Denkmal deutscher Kunstindustrie des fünfzehnten Jahrhunderts um und um zu drehen und die zierlich ausgearbeiteten Blumen,

Ranken, Thiere und Wappenschilder sinnend zu betrachten. „Ich habe wohl manchmal im Stillen darüber gelacht, wenn Herr und Frau Blancke einander in der Anbetung dieses Bechers überboten“, dachte sie halblaut, „aber leugnen kann man es nicht, er übt eine Wirkung aus wie Faust's Zaubermentel. Seine Figuren und Sinnprüche scheinen lebendig zu werden. Es ist mir, als ginge ich durch die Straßen von Augsburg, blicke in die offenen Hallen, wo die Meister bei ihren Werken sitzen, sähe die ehrfamen Rathsherren, die stattlichen Ritter, die schönen Frauen in der züchtigen kleidsamen Tracht einherstreiten. Der ganze Zauber jener poetischen Zeit kommt über mich, ich möchte wohl solch Augsburger Patrizierkind gewesen sein!“

„Ob sie es besser gehabt haben, als Unser-eins?“ fuhr sie nach einer kleinen Pause fort und das trübe Lächeln verwandelte sich in ein schelmisches, „wenn man sich die Sache recht überlegt, wird es auf Eins herauskommen. Zeiten und Form ändern sich, die Menschen bleiben immer dieselben; der Patrizier würde seiner Tochter ebenso wenig gestattet haben — ha, was ist das?“

Erschrocken wandte sie sich um; die nach dem Garten führende Glasthür hatte hinter ihr geklirrt.

„Was ist das?“ „Ei das bin ich“, ließ sich eine sonore Stimme vernehmen, und vom Fenster

der Gemeinde von Chamoni und der Sektion „Montblanc.“ Die feierliche Enthüllung des Denkmals soll in Chamoni am 3. August 1887 stattfinden, dem hundertjährigen Gedenktage von Sauffure's Montblanc-Ersteigung.

(Giftmischerinnen.) Vor dem Schwurgerichte Innsbruck standen am 19. d. M. die 24 Jahre alte hübsche Bäuerin Amalie Stockmair und ihre 22 Jahre alte Dienstmagd Marie Wille in Ober-Innthal, beide unter der Anklage des Giftmordes, verübt an dem Ehegatten der Erstgenannten. Josef Stockmair, Bauer zu Larchach, 37 Jahre alt, gutmüthig, aber etwas geisteschwach, hatte sich schon vor einigen Jahren in die dralle Dirne Amalia Nefing verliebt und brachte es nach mehrfachen Schwierigkeiten am 11. November v. J. zur Heirat. Das junge selbstsüchtige Weib gefiel sich zwar als wohlhabende angesehene Bäuerin, fühlte jedoch nie ein Herz für ihren Mann, der ihr „zu wenig schön und dumm“ war, sondern empfand nur Abneigung, ja Haß gegen ihn. Seine Annäherungen nach der Hochzeit wies sie oft so derbe zurück, daß er gezwungen war, auf der Ofenbank sein Nachtlager zu nehmen. Als bald ging sie selbst zum Pfarrer, um wegen Scheidung von Tisch und Bett zu sprechen, erhielt aber die Antwort, so jung verheiratete Leute trenne man nicht. Josef Stockmair wollte die Liebe seines Weibes gewinnen, indem er ihren öfter geäußerten Wunsch erfüllte und sie testamentarisch zur Erbin seines Vermögens einsetzte. Er theilte ihr eines Tages dies mit, fügte jedoch die Bedingung bei, daß sie nur ihm angehören und keine zweite Ehe eingehen dürfe. Amalie Stockmair, darob erbittert, faßte nun den Gedanken, sich ihres Gatten zu entledigen, und zog ihre Dienstmagd Marie Wille hiebei ins Vertrauen, der sie für Hilfeleistung 100 fl. als Geschenk versprach. Marie Wille kaufte in der Apotheke zu Imst „Fliegenand“ und es wurde beschlossen, den Bauer mit diesem Fliegenmittel, wenn es auch etwas langsam wirke, zu vergiften. Im März dieses Jahres lud Josef Stockmair seine Gattin ein, mit ihm eine Wallfahrt zur „wunderthätigen Muttergottes“ nach Strengen zu unternehmen, um eine glückliche Ehe zu erbitten. Dies schien nun der Bäuerin die richtige Gelegenheit, obigen Plan auszuführen. Sie bekräftigte den Gatten in seinem Vorhaben, erklärte jedoch, ihn nicht begleiten zu können, dafür aber die Magd Marie Wille mit ihm zu schicken. Auf seinen Wunsch wurde ein halber Liter schwarzer Kaffee zur Reise hergerichtet. In diesen Kaffee nun gab Marie Wille einen Löffel voll „Fliegenand“ und Amalie Stockmair noch einen Löffel voll, „weil es sonst zu wenig wirke.“ Am 10. März trat Stockmair die fromme Wallfahrt an; seine Begleiterin trug in der Tasche den vergifteten Kaffee und noch ein Päckchen Fliegenand. Vor der Abreise ertheilte die Bäuerin der Magd den Auftrag, den Mann im Wallfahrtsorte Strengen ja gewiß vorher beichten und kommunizieren zu lassen, ehe sie ihm den vergifteten Kaffee gebe.

In Strengen empfing am 11. März nicht nur Johann Stockmair die Sakramente, sondern auch Marie Wille beichtete und trat, mit der Gifflasche im Sack, neben dem Bauer zur Kommunionbank. Dann begaben sich Beide in ein nahe Haus, wo nun Marie Wille ihrem Dienstgeber den vergifteten Kaffee nebst vergifteten „Brotgeröstel“ als Frühstück bereitete. Arglos aß und trank Stockmair, mußte sich aber bald erbrechen. Wegen Unwohlseins ging die Reise nur langsam von statten. Zu Hause lag er dann krank im Bette, und während er über heftige Schmerzen klagte, reichte ihm durch mehrere Tage bald seine Frau, bald die Magd noch vergiftete Speisen und Getränke, bis Erstere meinte: „Jetzt könnt' es ihn doch nehmen“, und bis am 24. März auch wirklich der Tod eintrat. Als bald verbreitete sich der Verdacht eines Verbrechens, und die Untersuchung konstatierte zweifellos Arsenikvergiftung. Amalie Stockmair und Marie Wille waren dieser That geständig, und wurden auf Grund des einstimmigen Geschworenspruches zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Kindesweglegung in einer Kirche.) Am 22. Juni Früh wurde in der Pfarrkirche auf der Alserstraße zu Wien ein zwei Jahre altes Mädchen weggelegt gefunden.

(Ein gerichtliches Testament ungiltig?) Die Witwe Klara Scheibmayr besaß ein großes Bauerngut im Gerichtsbezirk St. Florian in Ober-Österreich. Ihr einziges Kind Klara heiratete den vermögenslosen Knecht Josef Brandstetter, starb jedoch bald nach eingegangener Ehe, ohne aus derselben Kinder zu hinterlassen. Es blieben also auf dem Bauerngute der Klara Scheibmayr sie und ihr Schwiegersohn allein zurück. Klara Scheibmayr war nun kinderlos und ebenso Josef Brandstetter, sie hatten somit für Niemanden zu sorgen, standen aber als Schwiegermutter und Schwiegersohn einander am nächsten und verabredeten daher mitammen, daß derjenige von ihnen Beiden, welcher den Andern überlebt, das ganze Vermögen mit geringer Ausnahme bekommen soll. Um diesen ihren letzten Willen in gültiger Form auszusprechen, gingen Beide zu ihrem seither verstorbenen Bezirksrichter, weil sie glaubten, daß ein gerichtliches Testament gegen alle Anfechtungen am sichersten sein müsse, und setzten demselben ihren letzten Willen auseinander. Dieser ließ hierüber ein Protokoll aufnehmen, in welchem nach der Einleitung zuerst die Klara Scheibmayr als redend angeführt wird, indem sie ihren letzten Willen in sieben Punkten vorbringt, hierauf ihr Schwiegersohn, welcher sein Testament in Einem Punkte vorbringt. Am Schlusse erklären Beide, daß sie die richtige Aufnahme ihres letzten Willens durch ihre eigenhändige Unterschrift bestätigen. Klara Scheibmayr übertrug in Folge dessen schon bei Lebzeiten den größten Theil ihres Vermögens an ihren Schwiegersohn und gab ihm auch das Geld zum Bezahlen einer benachbarten Mühle, weil sie ja in Folge des errichteten Testaments

voraussetzen mußte, daß bei früherem Ableben des Josef Brandstetter sein ganzes Vermögen wieder an sie zurückfalle. Allein es sollte anders kommen. Wirklich starb Josef Brandstetter früher als Klara Scheibmayr, und es machen daher, da auch sie bald darauf starb, ihre Erben das gerichtliche Testament des Josef Brandstetter geltend, welches ja bestimmte, daß bei früherem Ableben des Josef Brandstetter das ganze Vermögen wieder an die Klara Scheibmayr zurückfallen solle. Da kamen die Verwandten Josef Brandstetter's und sagten: „Uns gehört sein ganzes Vermögen; das gerichtliche Testament ist ungiltig, der Herr Bezirksrichter hätte nicht ein Protokoll, sondern zwei Protokolle (!) aufnehmen sollen, denn durch die Aufnahme der zwei, wenn auch verschieden lautenden Testamente in ein Protokoll sei ein und derselbe (?) für beide Testatoren geltende Aufsat, eine und die nämliche (?) für beide Testatoren geltende letztwillige Anordnung entstanden, was nur bei Eheleuten zulässig sei; in Folge dieses Formfehlers habe der amtlich konstatierte vollkommen klare und deutliche letzte Wille des Josef Brandstetter keine Gültigkeit.“ Es kam hierüber zu einem Rechtsstreite und haben bereits zwei Instanzen sich dahin ausgesprochen, daß die Josef Brandstetter'schen Verwandten Recht haben. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ist noch ausständig.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat zum Baue des Schulhauses in Rasbor, Gerichtsbezirk Gonobitz, eine Unterstützung von 300 fl. aus seiner Privatkasse bewilligt.

(Erinnerung an Dr. Winkler.) Mit Herrn Dr. Martin Winkler ist ein Beamter aus dem Leben geschieden, der in allen Kreisen der Bevölkerung hochgeachtet war. Der Verbliebene war Mitglied des philharmonischen Vereins, gehörte eine Zeit lang dem Ausschusse desselben an und war stets bemüht, die Interessen desselben eifrig zu fördern. Vorgeföhrt wurde auf Veranlassung des Herrn Bezirkshauptmanns Baron Hein für den Verewigten in der Franziskaner-Pfarrkirche eine Seelenmesse gelesen, welcher die Beamten der Bezirkshauptmannschaft und des Steueramtes, sowie zahlreiche Freunde desselben beiwohnten.

(Josef Triebnik †.) Am 25. d. M. starb in Schleinitz nach langer Krankheit der Oberlehrer Herr Triebnik, 67 Jahre alt und findet die Beerdigung morgen Vormittag statt. Vor zwei Jahren wurde dem Verbliebenen in Anerkennung seiner Thätigkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Firmalösung.) Die Firma „Franz Scherbaum, Handelsmann in Marburg“ ist laut Kundmachung des Kreisgerichtes Cilli nun gelöst worden.

(Gewerbe.) Bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg wurden im verflossenen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Bretterfäge in

her trat eine schlanke Männergestalt in das sich bereits mit den Schatten der Dämmerung füllende Zimmer und wollte, schnell auf Klara zuwendend, sie in seine Arme schließen.

Sie wich erschrocken zurück. „Georg — Herr Blanche — wo kommen Sie her? — Was wollen Sie?“ stammelte sie.

„Wo ich herkomme?“ lachte er, „ja das siehst Du ja, Schatz, durch den Garten und die Thür. Und was ich will? Ein Dämchen wiedersehen, dem diese Auffrischung ihres Erinnerungsvermögens sehr nothwendig und heilsam zu sein scheint, denn mich will bedünken, sie habe vergessen, was wir einander sind, wie wir einander zu nennen und zu begrüßen pflegten. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß ich gekommen bin.“ Wieder wollte er sie an sich ziehen, wieder wehrte sie ihm ab.

„Wie konnten Sie wagen hierherzukommen, nachdem —“

„Der Onkel mich nicht gerade in den zartesten Ausdrücken ersucht hat, die Thür von draußen zuzumachen“, unterbrach er sie, „ich sage Dir ja, des Onkels halber bin ich nicht hergekommen, da Du aber meinen Bitten, Dich an einem andern Orte sehen zu dürfen, ein beharrliches Schweigen entgegensetzt, so mußte ich Dich hier aufsuchen, denn länger hielt ich es nicht aus.“

Sein übermüthiger Ton war, während er

diese Worte sprach, immer tiefer und weicher geworden, und diesen Klängen vermochte sie nicht zu widerstehen. Sie setzte den Becher, den sie bis dahin instinktmäßig fest in der Hand gehalten hatte, in den offen stehenden Schrein und sagte, seine Hand ergreifend, mit bebender Stimme:

„Georg, wozu gegen ein Geschick ankämpfen, das unbesiegbar ist. Gib mich auf!“

„Nimmermehr!“

„Dein Onkel giebt niemals seine Zustimmung.“

„Glücklicherweise brauche ich sie nicht, denn ich bin großjährig.“

„Du verscherzest Dein Glück.“

„Im Gegentheil, ich will es mir sichern.“

„Dein Onkel hat Dich verstoßen, er enterbt Dich!“

Hoch richtete sich der junge Mann auf. „Ich brauche die Erbschaft des Onkels nicht, ich kann arbeiten; was einem Blanche gegliickt ist, gelingt auch einem zweiten, der Kommerzienrath ist ja auch ein self made man.“

„Er hat Dich erzogen, Du bist ihm Dank schuldig.“

„Und ich will ihm danken, gern und freudig“, aber ihm, was er für mich gethan hat, bezahlen mit meiner Freiheit, meiner Manneswürde, meinem Lebensglück, nein, Klara, das

kann ich nicht, das kannst Du mir unmöglich rathen.“

„O Georg, es schmerzt mich so, daß ich die Ursache Deines Zornes mit Deinen Verwandten bin.“

„Das bist Du nicht, Klara, hätte ich Dich auch niemals gesehen, so würde mich doch keine Macht der Erde dazu gebracht haben, Fräulein Goldbeck zu heiraten, und das ist doch eigentlich des Pudels Kern.“

„Nein, Georg, es gab nur den Ausschlag.“

„Du meinst, weil ich der Tante ein Gottesleugner, ein Demagoge, ein lockerer Zeisig, ein Dorn im Auge bin.“

„Du hast es ihr oft genug recht arg getrieben.“

„Nicht ärger als sie mir. Aber mögen sie mich als den verlorenen Sohn betrachten, wenn Du nur an mir festhältst!“ er zog sie an sich und sie ruhte einen Augenblick in seinen Armen, aber hastig richtete sie sich wieder auf.

„Um Gottes willen, wenn man Dich hier fände.“

„Sei ohne Sorge, ich habe meine Zeit gut gewählt. Der Onkel ist um diese Zeit auf dem Komptoir; in der Lukas-Kapelle hält Dr. Fulda Abendandacht und Predigt für innere Mission, da fehlt die Tante nicht, und mein intimer Feind Emsmann ist mir begegnet, der fromme und ge-

Rottenberg, Paul Peitler — Handel mit Landesprodukten und Geflügel in Schittangen, Johann Schlebinger — Schuhmacherei in Unter-Zellnitz, Josef Poschanko — Schuhmacherei in Burg-Maierhof, Valentin Behovar — Handel mit Branntwein in verschlossenen Gefäßen in St. Margarethen a. d. D., Wenzel Klepatsch — Krämerei in Unter-Zellnitz, Ferdinand Urfig — Schweinhandel in Frauštuden, Maria Wallner — Fischerei in Ober-Läubling, Franz Skofitsch — Binderei in St. Leonhard, Franz Stoček. Gasthäuser wurden eröffnet in: Unter-Burgkall, Jakob Mulek — Pachern, Paul Glaser — Zellentschen, Anton Tombasko.

(**Beeidigung.**) In Cilli hat am Sonntag die feierliche Beeidigung des wiedergewählten Bürgermeisters Herrn Dr. Neckermann stattgefunden.

(**Zu Tode gestürzt.**) Die Auszüglerin Maria Borin in Cilli, welche auf einen Lindenbaum gestiegen, um Blüten zu sammeln, stürzte von demselben und brach sich das Genick.

(**Raub.**) Dem Untersuchungsgerichte in Radkersburg wurde der Knecht Anton Unger von Miethsdorf eingeliefert, welcher den Tagelöhner Franz Ritter bei Absberg überfallen, geschlagen und demselben den Rock vom Leibe gezogen.

(**Aufgefundener Leichnam.**) In Richterofzen bei Luttenberg wurde der Leichnam eines Fremden aus der Mur gezogen, der ungefähr zehn Tage im Wasser gelegen. Der Unbekannte war vermuthlich ein Bahnarbeiter.

(**Aus der Sodahütte.**) Am 22. d. M. wurde hier der Landstreicher Ludwig Pipp verhaftet, welcher am 20. Nachts in der Sodahütte des Stadtparkes Zigarren, Backwerk und Himbeersaft im Werthe von einigen Gulden gestohlen.

(**Untersteirische Bäder.**) In Sauerbrunn sind bisher 351, in Römerbad 283 Gäste angekommen.

(**Luftschiffer.**) Am Mittwoch Nachmittag 6 Uhr stieg hier (Volksgarten) N. Beudet mit seinem Luftschiffe auf und ließ sich am rechten Drauser in der Nähe des Drückmüller'schen Hauses nieder. Ein Mitglied der Künstlergesellschaft hatte diese Fahrt mitgemacht. Nach der Rückkehr in den Volksgarten entstand zwischen „Monsieur Doublie“ und einem Zimmermann Streit, weil vom bedungenen Arbeitslohn zwei Gulden abgezogen worden. Der Zimmermann pfändete einen Strick. Vom Wortwechsel kam es zur Balgerei; über dreihundert Buben und größere Burschen nahmen Partei gegen die Franzosen, die sich bis auf Einen aus dem Staube machten. Dieser Eine wurde geprügelt und mit Steinen beworfen und flüchtete sich in das Haus des Herrn Reismann am Exerzierplatz, welches nur durch das Einschreiten mehrerer Gäste vor einem Sturme bewahrt wurde. Um die Menge zu verschrecken, feuerte der Gastwirth mit seinem Revolver aus dem Fenster. Ein Wachmann der städtischen Polizei, auf Weisung des Herrn Reismann herbeigerufen,

treue Knecht lenkte seine Schritte ebenfalls der Kapelle zu.“

„Wie kannst Du mir noch scherzen!“

„Warum sollte ich mir den Augenblick, wo ich Dich wiedersehe, mit trüben Gedanken verbittern? Was sagt man übrigens im Hause von mir? Der alte Portier sah aus, als wolle er drei Kreuze vor mir schlagen.“

„Der Portier hat Dich gesehen!“

„Wie wäre ich sonst hereingekommen? Ich vermied dann aber die große Treppe und schlängelte mich durch den Garten. Um den alten Peters sorge Dich übrigens nicht, der verräth mich nicht, wenn man mich auch noch so sehr bei ihm angeschwärzt hat. Was sagt man von mir, Klara?“

„Man sagt, Du führtest ein müßiges Leben, spieltest, machtest Schulden“, sagte sie langsam mit abgewendetem Gesichte.

„Und was glaubst Du davon?“

„Georg, quäle mich nicht.“

„Du glaubst eine Stunde Alles und die andere Nichts — ist es nicht so?“

Sie nickte.

(Fortsetzung folgt.)

geleitete den Bedrohten durch die Stadt in seine Wohnung.

(**Veruntreuung, Betrug, Doppelheh und Falschmeldung.**) Wegen dieser Fälle stand am 23. und 24. Juni Alphons Anton Westkamp von Liebenburg vor dem Schwurgerichte Cilli. Die Schuldfragen wurden bejaht und der Angeklagte zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Jahren und sechs Monaten verurtheilt. Betreffs der Preßvergehen, deren Westkamp zugleich angeklagt war, erfolgte die Freisprechung, nachdem die Geschwornen alle Schuldfragen verneint.

(**Evangelische Gemeinde.**) Sonntag und Montag (28. und 29. Juni) wird hier in der evangel. Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(**Sängerausflug nach Sauerbrunn.**) Das Konzert, welches der Männer-Gesangverein von Graz am 28. d. M. in Sauerbrunn gibt, wird Nachmittag 4 Uhr stattfinden. Das Comité trifft großartige Vorbereitungen und hofft man, daß achtzig Sänger an dieser Fahrt theilnehmen.

(**Ausflug nach Rann.**) Der Männer-Gesangverein in Cilli unternimmt am 30. d. M. einen Ausflug nach Rann.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 24. Juni.

(**Ein verhängnißvoller Streit.**) Am 19. Mai Morgens hatte sich in Cilli die Nachricht verbreitet, daß in der Nähe ein Bursche erstochen aufgefunden wurde, und wirklich hatten Blasius Dzwirk und Anton Malis einen schwer verwundeten Mann auf der Straße liegend angetroffen und in das Haus der Maria Urh zu Lava gebracht, woselbst er auch bald darnach starb. Letztere erkannte in dem Verletzten den Franz Strentschan vulgo Dolentschov, Grundbesitzersohn von Lava, der vor seinem Tode nur noch angeben konnte, daß ihn der 32 Jahre alte Tagelöhner Ternouschek vulgo Generaltschek von Ostroschno mit einem Messer die Verletzung am linken Vorderarme zugefügt habe. Durch die Erhebungen und Zeugenaussagen und durch das mit denselben im Wesentlichen übereinstimmende Geständniß des Ternouschek wurde konstatiert, daß dieser mit Strentschan auf der Regelsätte im Gasthause zum Mohren in Cilli wegen 10 kr. in einen Wortstreit gerieth, welcher auch bei ihrem Heimwege andauerte. Müde der Beschimpfungen und des Herumstoßens des Strentschan zog Ternouschek sein Messer und versetzte demselben einen Stich in den linken Vorderarm, welche Verletzung den Tod durch Verblutung zur Folge hatte. Der Thäter behauptete zwar, daß er den Messerstich nur zu seiner Verteidigung geführt habe und Strentschan gewiß nicht hilflos würde liegen gelassen haben, wenn er einen solchen Ausgang geahnt hätte. Er versuchte sich auch mit voller Trunkenheit auszureden, allein Zeugen bewiesen, daß nicht er, sondern Strentschan stark betrunken gewesen sei. Demzufolge wurde Anton Ternouschek, welcher schon einmal wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung mit zwei Jahren schwerem Kerker abgestraft erscheint, von den Geschwornen schuldig gesprochen und wegen Verbrechen des Todtschlages zu schwerem Kerker in der Dauer von 3 Jahren, verschärft mit einem Fasttage in jeder Woche, verurtheilt.

(**Ein gewalthätiger Dieb.**) Der 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Jakob Gusej ist vollkommen geständig, daß er am 18. Mai dem Blas Fiedler zu Podgrad mittels Einbruch durch's Fenster aus dem versperrten Kasten, welchen er aufsprengte, Geld und verschiedene Effekten im Gesamtwerthe von 22 fl. 48 kr. entwendet habe; ferner, daß er von Fiedler und einigen Nachbarn bei der That betreten, die Flucht ergriff und sich gegen dieselben durch Drohungen, Steinwürfe und mit einem Messer wehrte, nicht um sich in dem Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten, sondern um sich vor Mißhandlungen zu schützen, welche Ausflucht jedoch widerlegt wurde. Das Urtheil für ihn lautete über Wahrspruch der Geschwornen auf zweijährige schwere Kerkerstrafe.

(**Ein vielfach abgestrafter Dieb.**) Der 42 Jahre alte Tagelöhner Matthäus Verstouschek aus Bischätz, welcher wegen verschiedener Delikte, darunter wegen Diebstahl bereits fünfmal abgestraft wurde, hat in der Nacht zum 27. März l. J. aus dem versperrten Keller des

Anton Rostrop in Podgorje Wein und Slivovitz im Werthe von 15 fl. 70 kr., in der Nacht zum 8. April l. J. dem Josef Pleunig in Bischätz aus unversperrtem Stalle ein Paar Ochsen im Werthe von 350 fl. entwendet und am Abende des 2. April auf dem unversperrten Dachboden der Maria Agresch in Bischätz Schweinefleisch, Speck etc. zu entwenden versucht, wurde aber von den dazugekommenen Hausleuten daran verhindert. Er wurde schuldig erkannt und zu schwerem, mit Fasten verschärftem Kerker in der Dauer von 6 Jahren verurtheilt.

(**Ein alter Sünder.**) Der 65 Jahre alte verehrliche Weber Lorenz Weber wurde wegen Verbrechen der Nothzucht angeklagt, jedoch nur wegen Schändung begangen an einem Mädchen unter vierzehn Jahren zu schwerem, mit Fasten verschärftem Kerker in der Dauer von 7 Monaten verurtheilt.

(**Aus Groll.**) Der 26 Jahre alte Inwohnersohn Karl Boivoda aus Goldorf ist vollkommen geständig, daß er in der Nacht zum 29. Dezember 1884 dem Anton Schlaptisch, gegen welchen er schon seit längerer Zeit und insbesondere wegen eines am 26. Dezember in einem Gasthause vorgefallenen Streites einen Groll hegte, mit einem dicken Prügel einen Schlag auf den Kopf und zwei Schläge über den Rücken gegeben habe, wodurch der Mißhandelte eine Gehirnerschütterung und demzufolge eine bleibende Geisteszerrüttung erlitt. Ueber Verdikt der Geschwornen wurde Karl Boivoda wegen des Verbrechen der schweren Körperbeschädigung zu schwerem Kerker in der Dauer von 9 Monaten verurtheilt.

(**Raub.**) Der 22 Jahre alte, zu Tüchern gebürtige, wegen Diebstahls mehrmal abgestrafte Franz Bretscher ist laut Aeußerung der Gemeindevorsteherung St. Lorenzen ein arbeitscheues, zum Vagiren und Stehlen sehr geneigtes Individuum, und da ist es auch leicht begreiflich, daß derselbe diesem Gange fröhnt, wo und wann er in die Lage kommt. So kam er am Gründonnerstage (2. April) zum Hause des Florian Lauricha in Tretno und befragte den vor dem Wirthschaftsgebäude stehenden 9 Jahre alten Knaben Michael Lauricha über die häuslichen Verhältnisse, wobei er erfuhr, daß die Eltern des Knaben vom Hause abwesend seien. Hierauf trat er mit dem Knaben in das Wohnzimmer, verkehrte einige Zeit freundlich mit ihm, plötzlich aber schleuderte er ihn auf das Bett und versetzte ihm mit einem stumpfkantigen Instrumente einen derart kräftigen Hieb auf den Kopf, daß das arme Kind augenblicklich das Bewußtsein verlor. Hierauf entwendete er verschiedene Effekten im Gesamtwerthe von 7 fl. Ebenso stahl er am 12. April im Hause des Georg Zmok zu Schleinitz verschiedene Viktualien und Effekten im Werthe von 62 fl. 50 kr. Franz Bretscher gestand seine Thaten ein, nur suchte er dieselben durch die Behauptung abzuschwächen, daß er erst nach erfolgter Mißhandlung des Knaben auf den Gedanken verfallen sei, sich einige Effekten anzueignen. Den Knaben habe er nur deshalb mißhandelt, weil ihn dieser früher einmal einen Faloten geheißt hätte. Dies weist jedoch der Knabe als eine Lüge zurück, weil er den Franz Bretscher zuvor noch nie gesehen habe. So erkennen denn die Geschwornen den Angeklagten des Raubes und Diebstahles schuldig und der Gerichtshof verhängt über denselben eine schwere zehnjährige Kerkerstrafe.

Letzte Post.

Im böhmischen Landesausschuß wurde ein Schreiben des Dr. Herbst verlesen, in welchem dieser anzeigt, daß er seine Stelle als Landtags-Abgeordneter niederlege.

Vertreter der Regierung und der galizische Landesausschuß haben bezüglich der Flußregulierung die Vorlage an den Reichsrath vereinbart. Die Kosten, welche das Reich übernehmen soll, betragen dreißig Millionen.

Auf Anregung des Kriegsministeriums muß in allen Bezirken an den Reichsgrenzen die Anlegung von Gemeinde- und Privatwegen noch vor der Ausführung den politischen Landesbehörden zur Kenntniß gebracht werden.

Der schweizerische Nationalrath fordert den Bundesrath auf, in Erwägung zu ziehen, ob der Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt werden soll.

Vom Bäckertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 25: Die Abgeordnetenkonferenz. Von H. Fr. — Die Arbeiterunruhen in Brünn. Von H. Fr. — Die deutsche Arbeiterpresse über die Deutschen in Oesterreich. Von Dr. Max Quard. — Sozialpolitische Rundschau. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Die Wiener Meerfahrt. Ein mittelalterlicher Schwank, dem „Freudenleeren“ nach erzählt von Hans Grasberger. — Literatur, Theater und Kunst: Johann Gustav Droysen. Eine akademische Erinnerung von Robert Stiassny. — Aus einem Autographenalbum. Von A. Bm. — Burgtheater. Von M. G. — Bücherschau. — Novelle: Hoch oben. Von J. Devy.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 142 enthält: Damenkleid fürs Haus. Sommerfrische für unsere Schneiderinnen. Gemüse. Lachen. Wie ich nicht kochen lernte. Der Hausgarten im Juni. Die Verlobungselster. Zupfseide. Schreibmaschinen. Holzmalerei. Bleistift-, Kohle- und Kreidezeichnungen vor dem Verwischen zu bewahren. Artzinnen. Teppichknüpferei. Bachstelze am Fenster. Ertrag der Geflügelzucht. Gewöhnliche Taube und Lachtaube. Perennirendes Nefedabäumchen. Feuchtigkeit zu verhindern. Kassel. Marburg. Kalte Fußböden in Parterrewohnungen. Anstrichmasse für feuchte Wände. Pelzwerk aufzubewahren. Spirituslack. Ein Kräutlein für die Ratten. Silberwaaren zu putzen. Fußbodenanstrich aus Muschalen. Feine Wäsche aufzuhängen. Zieh-mangel. Feuchte Wäsche. Wringmaschinen. Westfälische Bierkalteschale. Kirschen-Kompott. Dänische Graupensuppe mit Aepfel. Saure Kirschen einzumachen. Eröthendes Mädchen. Mandelmeerrettig. Gefochter Käse. Vorsichtsch. Küchenzeitel. Räthsel. Auflösung der Charade in Nr. 140. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Sophie Spatzek

Marburg,

Eduard Schatt

München,

Verlobte.

825)

H. Nestlé's Kindermehl

15jähriger Erfolg.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinisch. Autoritäten.



21 Auszeichnungen, worunter 8 Ehrendiplome und 8 gold. Medaillen.

FABRIKSMARKE

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen** bei **Magenleiden** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé** und auf der Deckel-Etiquette die Schutzmarke des Central-Depositeurs **F. Berlyak**.

Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch

Eine Dose 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Naglergasse 1.

Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apoth., A. W. König, Apoth., Josef Noss, Apoth., Roman Pachner & Söhne, Kauf., Alois Felber's W., Kauf. und in allen Apotheken und Drogenhandlungen (16) Steiermarks.

Zwei junge Männer

suchen mit zwei jungen Damen in Correspondenz zu treten. Briefe unter Chiffre „Reizend“ nur gegen Inseratenschein an die Exp. d. Bl.

Tüchtige Verkäufer

werden zum Vertriebe eines gut eingeführten Artikels in der Provinz sofort aufgenommen. (818)

Zuschriften an **M. Schwarz, Graz, III.,** Billefortgasse Nr. 4.

Ein Mädchen

aus besserem Hause wünscht als Cassierin oder Ladenmädchen baldigst unterzukommen. Adresse im Compt. d. Bl. (814)

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Spezereihandlung des Heinrich Urban zu Marburg aufgenommen. (826)

Schön möblirtes Zimmer

samt Gartenbenützung vom 1. Juli an für einen Herrn zu vergeben: Wielandgasse 8. Anfrage dortselbst. (822)

Ein kleines Haus

in der Franz Josefstraße, zu jedem Geschäfte geeignet, ist unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (807)

Anfrage: Seizerhofgasse Nr. 5.

Sehr schöne Sommerwohnung

bestehend aus großem Salon u. Schlafzimmer, ist vom 1. Juli an mit oder auch ohne Pension zu vergeben. (819)

Anfragen zu richten: Josefhof bei Pöstnitz.

Frische Milch,

täglich 8 Maß, in die Stadt gestellt, ist zu vergeben. (803)

Anfrage bei M. Quandest.

Ein hübscher Vogelkäfig,

75 Centim. lang, 30 breit, 70 hoch, sammt Tisch, Schlafhäuschen und Badebehälter, mit 18 Stück diversen edlen kleinen Ausländer-Vögeln ist um den fixen Preis von 50 fl. zu verkaufen. (799)

Adresse im Compt. d. Bl.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren unvergesslichen und innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Grossvater, den Herrn

Josef Triebnik,

Oberlehrer in Schleinitz, dekorirt mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 25. Juni um 10 Uhr Vormittags in seinem 67. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Die irdische Hülle des theuren, für uns zu früh Verblichenen wird Samstag den 27. Juni Vormittags um 10 Uhr auf dem Friedhofe in Schleinitz zur ewigen Ruhe bestattet.

SCHLEINITZ, am 25. Juni 1885.

Carl, Ernest, Ludwig, Heinrich, Söhne.
Marie, Fanny vereh. **Pestevšek,** Töchter.
Margaretha Triebnik geb. **Naglič,** Schwiegertochter.
Carl Pestevšek, Schwiegersohn.

Margaretha Triebnik geb. **Skazedonik,** Gattin.
Johann Triebnik, Bruder.
Michael Skazedonik, Schwager.

Carl, Richard und Adolf Pestevšek, Amalie und Carl Triebnik, Enkel.

Sauerbrunn Bad Radein

mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Säuerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.

Radein Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Durch das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Kropf, Gelbsucht, Magenleiden und bei Katarrhen überhaupt.

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.

Bei Radkersburg via Spielfeld

Bäder, Wohnungen, Restauration billig. Aufträge u. Bestellungen an die Brunnenverwaltung Radein.

739)

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

Engl. Riesen-Futterrüben.

Die Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 M. Unter 1/2 Pfd. wird nicht abgegeben. Cultur-anweisung füge jedem Auftrage gratis bei. (802)

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Sonntag den 28. Juni 1885:

Grosses Volksfest

in der

VILLA LANGER (Volksgarten) zu Marburg

veranstaltet vom Stadtverschönerungs-Verein zu Gunsten seines Fonds und Erneuerungen und Verbesserungen in den Parkanlagen.

Programm des Festes:

1. **Kapelle** des k. k. Infanterie-Regimentes **Freiherr von Beck Nr. 47** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W a g n e r**.
2. **Südbahnwerkstätten-Kapelle** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **H a n d l**.
3. Grosse Produktion der berühmten **Schwefelbände**.
4. **Sacklaufen**.
5. **Kletterbaum** mit grossen Geschenken.
6. **Scheibenschiessen**.
7. **TANZ** im grossen Saal unter Beziehung einer Musikkapelle.

8. **Aufliegen von Briefftauben**
nach **Pettau** um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr und nach **Cilli** um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr.

9. **Grossartige Jux-Lotterie,**

bei der über 1000 Gewinnste, theilweise sehr werthvolle und praktische Gegenstände der glücklichen Gewinner harren.

10. **Aufsteigen von 10 Luftballons.**

11. **In der Dämmerung:**

Grosses noch nie gesehenes **KUNST-FEUERWERK**

des berühmten Pyrotechnikers Herrn **Bernreiter**, welches in 3 Fronten abgebrannt wird.

Während des Umlegens der Fronten werden verschiedene Raketen, Fallschirme, Granaten, Feuerregen, römische Lichter etc. das P. T. Publikum in Erstaunen setzen.

Zum Schluss:

Grosses Tableaux und bengalische Beleuchtung.

Für die leiblichen Bedürfnisse werden sechs Schenken und mehrere aufgestellte Hütten für kalte Speisen bestens Sorge tragen.

Anfang des Festes 3 Uhr Nachm.

Früher gelöste Karten à 20 kr. per Person für Erwachsene sind zu haben in der Tabak-Trafik am Hauptplatz und in der Tabak-Trafik des Frl. Hofbauer, Grazervorstadt.

Entrée an der Kassa 30 kr. ohne Beschränkung der Grossmuth.

Militär vom Feldwebel abwärts, ebenso Kinder 10 kr. per Person.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Montag den 29. Juni 1885 statt.